

Bemerkungen zu Datierung von Hufelands rechtsseitiger Erblindung

Autor(en): **Michler, Markwart**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesnerus : Swiss Journal of the history of medicine and sciences**

Band (Jahr): **26 (1969)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-520672>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bemerkungen zur Datierung von Hufelands rechtsseitiger Erblindung

Von Markwart Michler

Nicht grundlos hat Hufeland die Jahre seiner Jenenser Professur als den höchsten Glanzpunkt seines Lebens bezeichnet¹. In Jena begründete er das Journal und die Bibliothek der praktischen Heilkunde, und in rascher Folge erschienen hier auch seine bedeutendsten wissenschaftlichen Werke und Lehrbücher. Die Studenten drängten sich zu seinen Vorlesungen, und Amt und Erfolg vertieften und erweiterten seine Bekanntschaft mit den vornehmsten Geistern aus Literatur und Wissenschaft. Daneben aber blieb er, wie schon in Weimar, ein gesuchter und häufig konsultierter ärztlicher Praktiker. Hufeland bemerkt über diesen Lebensabschnitt, er sei für seine «Eitelkeit, für die Aufregung des Übermutes, des Stolzes und der Selbstsucht, sowie für sein besseres Ich» eine gefährliche Zeit gewesen. «Und wie wunderbar», so fährt er fort, «wie weise, wie gnädig sorgte hier die Vorsehung durch unerwartete, zum Teil höchst schmerzhaftere Ereignisse, mich davor zu bewahren, und mich in der Demut, der Bescheidenheit und der Entsagung zu üben».²

Tatsächlich forderte die Arbeitslast so vielfältiger Pflichten sehr bald ihren gesundheitlichen Tribut, und neben den persönlichen Anwürfen, die er in seinem Kampf gegen den Brownianismus hinzunehmen hatte, war es vor allem ein körperliches Unglück, die plötzliche Erblindung des rechten Auges, auf die sich solche Worte beziehen. In seinen Lebenserinnerungen berichtet er: «Am 20. November 1798 war ich bei sehr kalter nasser Witterung im offenen Wagen zu einem Kranken (Herrn v. Seckendorf) drei Stunden weit gefahren und abends 8 Uhr sehr durchkältet und durchnäßt zurückgekommen. Hier fand ich das eben herausgekommene Gedicht Goethes ‚Hermann und Dorothea‘, fiel darüber her, durchlas es fast bis Mitternacht mit großer Anstrengung meiner Augen, schief dann bis 7 Uhr, und als ich erwachte, war ich in dieser Nacht auf dem rechten Auge blind geworden, ich sah da nichts als eine dunkelgraue Wolke.»³ Hufeland selbst hat diese plötzliche Erkrankung als «Amaurosis a Metastasi rheumatica et nimia intentione nervi optici» bezeichnet, und neuerdings wird sie als retrobulbäre Neuritis des Sehnerven angesprochen⁴.

Der weitere Verlauf seines Augenleidens läßt sich unschwer in seiner Lebensbeschreibung verfolgen, und so soll lediglich der Frage nachgegangen werden, ob Hufelands Jahresangabe dem tatsächlichen Zeitpunkt seiner Erblindung entspricht, oder ob er hier – wie auch bei anderer Gelegenheit⁵ – einem Gedächtnisfehler zum Opfer gefallen ist. Immerhin

¹ Vgl. seine Selbstbiographie in der Edition von GÖSCHEN (G.), *Deutsche Klinik* 15 (1863) 174 f. = Ed. v. BRUNN (B.), Stuttgart 1937, S. 83.

² Ibidem; Zitate sind auch im folgenden aus der Edition v. BRUNN übernommen.

³ Selbstbiographie S. 175 (G.) = S. 85 (B.).

⁴ Vgl. Selbstbiographie ibidem und K. PFEIFER, *Christoph Wilhelm Hufeland*, Halle 1968, S. 140.

⁵ Vgl. z. B. Hufelands Zeitangaben in *Kleine medizinische Schriften*, Band IV, Berlin 1828, S. 1: «Anrede an das Publikum über den Begriff der praktischen Medizin und deren Verschiedenheit

dürfte der genauen zeitlichen Feststellung eine gewisse Bedeutung zukommen, griff doch das Leiden bestimmend in sein weiteres Leben ein; denn es unterbrach nicht nur für längere Frist seine praktische und literarische Tätigkeit, es zwang ihn zudem, den Studenten Bischoff als Vorleser in sein Haus aufzunehmen, und hat damit in letzter Konsequenz zur Trennung seiner Ehe geführt⁶.

Die Jahreszahl 1798 findet sich bereits in jenem Auszug aus seinen Lebenserinnerungen, den der Schwiegersohn Emil Osann den Lesern von Hufelands Journal unmittelbar nach dessen Tod aus dem Nachlaß zugänglich gemacht hatte⁷. Osann hat sie von dort in den biographischen Artikel für das Encyclopädische Wörterbuch der Berliner Medizinischen Fakultät übernommen⁸, und auch Göschen und v. Brunn, die späteren Herausgeber der vollständigen Selbstbiographie, haben sie offensichtlich guten Glaubens – jedenfalls ohne eine kritische Anmerkung stehen gelassen⁹. Der Zeitangabe in diesen beiden Editionen

von der spekulativen etc.», ein Aufsatz, der im Inhaltsverzeichnis (S. VII) unter dem Jahr 1802 eingeordnet ist, obwohl er im *Journal der praktischen Heilkunde* erst 1804 erschienen war. Sein Untertitel in den *Kleinen medizinischen Schriften* lautet: «Aus der Vorrede zum dritten Decennium des Journals der praktischen Heilkunde», die Zeitschrift war bekanntlich aber erst 1795 gegründet worden. In seiner «Anrede an das Publicum vom Herausgeber» im XIX. Band des Journals vom Jahre 1804 aber schreibt Hufeland: «Bald schließt nun dieses Journal seine zweite Decade (sc. der Zeitschriftenbände) und das zehente Jahr seiner Existenz.»

⁶ Vgl. K. PFEIFER, a. a. O. S. 180 f. – Falsche Angaben darüber bringt, wie auch an zahlreichen anderen Stellen seines Buches, P. LÜTH in *Geschichte der Geriatrie*, Stuttgart 1965, S. 195.

⁷ Vgl. C. W. Hufeland's *Studien, praktische und akademische Wirksamkeit; ein Fragment aus Hufeland's hinterlassener Selbstbiographie*; herausgegeben von E. OSANN, *Journal der praktischen Heilkunde* 84 (1837) St. 1, S. 7 ff. – Schon zu Hufelands Lebzeiten waren von S. M. LOWE *Bildnisse jetztlebender Berliner Gelehrten mit ihren Selbstbiographien* (Berlin 1806) herausgegeben worden, doch ist in dem Abschnitt über Hufeland die Erblindung übergangen.

⁸ E. OSANN, Artikel C. W. Hufeland, in *Encyclopädisches Wörterbuch der medicinischen Wissenschaften*, herausgegeben von den Professoren der medicinischen Fakultät zu Berlin, Band 17, Berlin 1838, S. 132. – Hingegen übergehen die zahlreichen biographischen Publikationen und Nachrufe aus Anlaß seines Todes die Erblindung; vgl. z. B. J. J. SACHS, Dr. Christoph Wilhelm Hufeland, in *Medicinischer Almanach für das Jahr 1837*, Berlin 1837, Nekrologische Erinnerungen S. 39 ff. und als Auszug aus dem vorigen: Artikel Dr. Christoph Wilhelm Hufeland, in *Neuer Nekrolog der Deutschen* 14 (1836) Theil 2, Nr. 173, Weimar 1838, S. 530 ff.; ferner: FR. L. AUGUSTIN, *Dr. Chr. Wilh. Hufeland's Leben und Wirken für Wissenschaft, Staat und Menschheit*, Potsdam 1837, und, auf diesem fußend, ein weiterer Schwiegersohn Hufelands, A. DE STOURDZA, *C. W. Hufeland, esquisse de sa vie et de sa mort chrétiennes*, Berlin 1837, der lediglich die «faiblesse» beider Augen in höherem Alter erwähnt (S. 33).

⁹ Siehe Anm. 3.

vertrauten dann ausnahmslos auch Hufelands spätere Biographen¹⁰, obgleich vor allem Göschens Publikation mit dem falschen Vornamen Christian Wilhelm im Titel zu kritischer Vorsicht gegenüber Daten und Namen mahnte, und außerdem Hufelands ausdrücklicher Hinweis, er habe in der Nacht seiner Erblindung «das eben herausgekommene Gedicht ‚Hermann und Dorothea‘» durchgelesen, eine Überprüfung geradezu herausforderte.

Einen Fingerzeig auf das tatsächliche Datum gibt bereits J.J.Sachs in seinem biographischen Abriß zu Hufelands siebzigstem Geburtstag: Denn wenn er hier auch die Erblindung übergeht, so bemerkt er doch, Hufeland habe im Sommer 1798 seiner Gesundheit wegen eine Reise durch Nord- und Westdeutschland unternommen und ärztliche Bemerkungen über seine Eindrücke im Journal niedergelegt¹¹. Der Hinweis bezieht sich auf einen seiner zahlreichen Beiträge zur Balneologie, seine «Flüchtigen Reisebemerkungen im Sommer 1798», in denen er die Bäder Sargard auf Rügen, Doberan und Pyrmont aus eigener Anschauung beschreibt¹². Bezeichnenderweise bemerkt er bei der Schilderung von Doberan: «Ich selbst befand mich in Betreff einer Schwäche des einen Auges, weswegen ich hieher kam, durch die Anwendung des kühlen Seebads und der Douche von Seewasser, ungemein gebessert.»¹³ Seine Selbstbiographie bestätigt, daß er diese Reise erst nach seiner rechtsseitigen Erblindung unternahm und sowohl die Kur in Doberan wie auch eine zweite in Pyrmont entgegen seinen Auslassungen im Journal erfolglos blieben¹⁴. An der Richtigkeit der Zeitangaben im Journal kann schlechterdings kein Zweifel bestehen: Da die «Flüchtigen Reisebemerkungen» bereits im zweiten Stück des Jahrgangs 1799 erschienen sind, muß diese Reise im Sommer 1798 stattgefunden haben und die Erblindung schon 1797 erfolgt sein.

Diese Feststellung erhält eine Stütze durch die Daten, die uns über die Veröffentlichung von Goethes «Hermann und Dorothea» bekannt sind. Bereits die «Chronologie der Ent-

¹⁰ Vgl. E. GURLT, Artikel Hufeland, in *Allgemeine Deutsche Biographie*, Band 13, S. 290, und CALLISEN, Band XXIX, S. 76 s.v. H. Nr.* 488; ferner: H. REDETZKY, Christoph Wilhelm Hufeland, Sozialhygieniker und Volkserzieher – ein großer Arzt und Menschenfreund, *Sitz.-Ber. d. Dtsch. Akad. d. Wiss. zu Berlin, Kl. f. Medizin* 1964, Nr. 1, Berlin 1964, S. 9, und K. PFEIFER, a. a. O. S. 140.

¹¹ J.J.SACHS, *Chr. Wilh. Hufeland. Ein Rückblick auf sein siebenzigjähriges Leben und Wirken, beim 12. August 1832*, Berlin 1832, S. 20.

¹² Hufeland, *Flüchtige Reisebemerkungen im Sommer 1798, Journal der praktischen Heilkunde und Wundarzneykunst* 7 (1799) St. 2, S. 156 ff., wieder abgedruckt in *Kleine medizinische Schriften*, Band II, Berlin 1823, S. 387 ff., wo der Aufsatz unter seinem Entstehungsjahr 1798 eingeordnet ist. – Hufelands Beitrag zur Balneologie bedarf noch immer einer ausführlichen und zusammenfassenden Bearbeitung.

¹³ Ibidem, *Journal*, S. 160 f. = *Kleine medizinische Schriften* II, S. 392 f.

¹⁴ Vgl. Selbstbiographie S. 176 (G.) = S. 85 (B.).

stehung Goethescher Schriften» in der Cotta-Ausgabe vermerkt, das Epos sei am 21. März 1797 vollendet worden¹⁵, und tatsächlich hat Goethe die drei letzten Gesänge am Nachmittag dieses Tages bei Schiller in Jena vorgelesen¹⁶. Er hat danach in Weimar noch weiter an der Dichtung gefeilt und vor allem die ursprünglichen sechs in neun Gesänge umgegliedert. Schon Mitte April hat er die ersten vier und Mitte Mai die folgenden vier zum Druck gesandt¹⁷, und *Urania*, den letzten Gesang, endgültig Anfang Juni in Jena abgeschlossen¹⁸. Noch im Oktober 1797 ist das Epos dann als *Taschenbuch für 1798* bei Vieweg in Berlin erschienen¹⁹, während Goethe sich auf seiner Schweizer Reise befand. Unter dem 20. Oktober berichtet ihm Schiller brieflich, er habe vor einigen Tagen zwei Exemplare von *Hermann und Dorothea* erhalten²⁰, und der Briefwechsel zwischen beiden bezeugt an anderer Stelle auch, daß Hufeland in jener Zeit zu den ersten Empfängern von Goethes neuen Dichtungen zählte²¹.

Die Auskunft dieser Daten dürfte daher endgültig Hufelands rechtsseitige Erblindung in das Jahr 1797 verweisen, und die Tatsache, daß Goethes Epos als Taschenbuch mit der Jahreszahl 1798 erschienen ist, außerdem seinen Irrtum verständlich machen; denn er hat seine Lebenserinnerungen erst im höheren Alter niedergeschrieben²², und da jener Schlag des Schicksals für ihn so eng mit der Lektüre von *Hermann und Dorothea* verbunden war, wird er sich auf das Erscheinungsjahr der Erstausgabe als Gedächtnisstütze verlassen haben. Verwunderlich bleibt freilich auch dann noch, daß er das Buch erst so spät – am 20. November – erhalten haben will, und zwar nicht allein, weil Schiller seinen Empfang

¹⁵ Benutzt wurde die Auflage Stuttgart und Augsburg 1858, Band 40, S. 535.

¹⁶ Vgl. *Goethes Tagebücher* in der Sophien-Ausgabe, III. Abteilung, 2. Band, Weimar 1888, S. 62.

¹⁷ Vgl. *Der Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe*, herausgegeben von H. G. GRÄF und A. LEITZMANN, Band I, (ohne Erscheinungsort), Insel-Verlag, 1955, Nr. 298, S. 316 und Nr. 312, S. 336 f.

¹⁸ Ibidem Nr. 320, S. 341 und Band III, Anm. zu Nr. 315, S. 74; vgl. auch *Goethes Tagebücher* in der Sophien-Ausgabe, 2. Band, S. 72, wo unter dem 7. Juni die Beendigung «des epischen Gedichtes» und unter dem 8. Juni die Sendung an Vieweg eingetragen ist.

¹⁹ Vgl. z.B.: TH. FRIEDRICH, Goethe als Epiker, in *Goethes sämtliche Werke*, herausgegeben von TH. FRIEDRICH, Band I, Teil 2, Leipzig (Reclam) o. J., S. 9, und neuerdings auch: E. TRUNZ in *Goethes Werke*, Band II, Hamburg (Verlag Christian Wegner) 1962, S. 615.

²⁰ Vgl. *Der Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe*, Band I, Nr. 367, S. 423.

²¹ Ibidem Nr. 231, S. 246 und Band III, Anm. zu Nr. 231: Goethe bittet in diesem Brief Schiller, die beigelegten Exemplare des letzten Bandes von Wilhelm Meister an seine Jenenser Freunde weiterzuleiten; auf der Namensliste ist auch Hufeland angemerkt.

²² Die Selbstbiographie ist erst kurz vor Vollendung des 69. Lebensjahres abgeschlossen worden und führt auch bis zum Jahre 1831. Vgl. Selbstbiographie S. 245 (G.) = S. 126 (B.); siehe auch E. OSANN in seiner Einleitung zu dem unter Anm. 7 erwähnten auszugsweisen Abdruck im *Journal der praktischen Heilkunde* von 1837, S. 7.

bereits unter dem 20. Oktober bestätigt, sondern weil dieser auch schon vor dem 30. Oktober eine Lesung des Werkes im Kreis seiner Jenenser Freunde veranstaltet hat²³. Aber wenn auch keinerlei sichere Belege vorhanden sind, die es gestatten würden, den Zeitpunkt seiner plötzlichen Erkrankung vom November auf den Oktober zu verlegen, so muß sie doch in jedem Fall auf den Herbst des Jahres 1797 zurückdatiert werden.

²³ Vgl. *Der Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe*, Band I, Nr. 369, S. 428.